Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 19

Illustration: "I törf nüd mit Dir rede hät's Väterchen Stalin gsait!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tschechoslowakei lehnte es ab, an der Diskussion in der Uno über die Ereignisse in Prag teilzunehmen.

„I törf nüd mit Dir rede hät 's Väterchen Stalin gsait!"

Finnlands Außenpolitik

Der Wegweiser

Wie schreibe ich ein Hörspiel?

«Also, ich habe Ihr Hörspiel gelesen», sagte der Sendeleiter, «es ist nicht schlecht, aber wir können es nicht bringen.»

«Warum nicht, wenn es Ihnen doch gefällt?», versuchte ich ihn zu fangen.

«Ja, sehen Sie, das Publikum will einen Namen hören. Sie verstehen? Es hat keinen Namen.»

Ich verstand nicht. «Es hat keinen Namen?», sagte ich so erstaunt wie möglich.

«Ich meine, der Autor ist noch zu unbekannt. Wie heißen Sie doch?», fragte er höflich.

«Meyer», sagte ich mit Würde.

«Meyer», sagte er gelangweilt, «noch nie den Namen gehört. Ja, wenn es ein Bühnenstück wäre —». Träumerisch blickte er zur Decke.

«Ein Bühnenstück?» fragte ich ernstlich erstaunt, «aber es sollte doch gar kein Bühnenstück sein. Ich habe doch ein Hörspiel geschrieben.»

«Das ist es ja eben», sagte der Sendeleiter bekümmert und sah interessiert zum Fenster hinaus.

«Ja, aber ich verstehe nicht», sagte ich, «wozu um alles in der Welt muß es denn ein Bühnenstück sein?»

Er rückte ungeduldig hin und her: «Um ein gutes Hörspiel daraus zu machen, müssen wir es doch bearbeiten können, verstehen Sie mich?»

Ich verstand nicht, und er hatte große Geduld mit mir. «Sehen Sie, das ist eben der Haken. Wenn es ein Bühnenstück wäre —»

Leicht gekränkt erwiderte ich: «Es lag auch nicht in meiner Absicht, ein Bühnenstück zu schreiben. Dann hätte ich ja gleich ein Bühnenstück verfassen können.»

«Das hätte Ihnen nichts genützt», sagte er mit abgründigem Lächeln.

«Ja, aber wieso denn?» Ich begann verwirrt zu werden.

«Weil es ja doch einen Namen haben müßte.»

«Aber es hat doch —», begann ich, doch der Sendeleiter unterbrach mich seufzend, indes er heftig an seiner Zigarre zog.

«Jetzt hören Sie einmal zu», sagte er belehrend wie zu einem Kinde, «die Theater wollen doch ein Kassenstück haben. Das ist doch klar. Infolgedessen sehen Sie sich nach einem Namen um, nach einem literarischen Erfolg, nach einem Film oder nach einem Hörspiel —»

«Aber was sich für ein Hörspiel eignet, eignet sich doch nicht immer für ein Bühnenstück», sagte ich, um ihm meine Intelligenz zu beweisen.

«Das ist klar», sagte der Sendeleiter, «deshalb muß es eben bearbeitet werden.»

«Es würde aber doch», fuhr ich hartnäckig fort, «mir und den andern sehr viel Mühe ersparen, wenn ich eine für die Bühne geeignete Handlung in der geeigneten Form verfasse und direkt an die Theater sende. Das wäre doch weit einfacher.»

«Ach, darauf kommt es nicht an!» sagte der Sendeleiter harmlos.

«Nein?», sagte ich und suchte nach einem Halt.

«Durchaus nicht. Sie schreiben es ja nicht für die Bühne, sondern für's Radio.»

«Ich verstehe nicht», sagte ich, völlig am Boden liegend.

«Hören Sie«, sagte der Sendeleiter und war die Güte selbst, «Sie wollen doch, daß wir ein Hörspiel von Ihnen bringen, nicht wahr? Da müssen Sie eben etwas schreiben, was auf der Bühne Erfolg hat.»

«Das will ich aber gar nicht», sagte ich, und der Sendeleiter sah mich entsetzt an, «ich wollte doch gerade, daß es ein interessantes Hörspiel sein soll.»

«Beim Radio können Sie damit nichts machen, wenn's nicht für die Bühne ist», sagte er endgültig. «Sie müssen ein Bühnenstück schreiben mit einer guten Hörspielidee. Etwas, woraus man alsdann ein Hörspiel gestalten kann. Alles andere machen wir dann selbst.»

«Aber Bühnenstücke haben doch eine andere Form als Hörspiele», sagte ich, in den letzten Zügen liegend.

«Gewiß doch», sagte er gönnerhaft, weil er glaubte, ich hätte ihn begriffen, «deshalb werden sie nachher für das Radio eingerichtet.»

«Sie meinen», sagte ich, mich hoffnungsvoll langsam wieder aufrichtend, «daß ich das Bühnenmanuskript alsdann noch einmal umschreiben müßte.»

«Sie nicht!», sagte er entsetzt. «Das würde natürlich von uns jemand tun, der eine gewisse Erfahrung darin hat.»

«Der es dann auf die richtige Form brächte?», versuchte ich listig, ihn zu Fall zu bringen.

«Nein, nicht nur auf die richtige Form, sondern es müssen auch Kulissen hinein.»

«Aber die Kulissenangabe wäre doch vorhanden.»

«Ja, aber es müssen Hörspielkulissen hinein. Die sind anders.»

«Wie anders?» sagte ich, und war die Harmlosigkeit selbst.

«Hm, anders, fürs Radio», sagte er und sah mich dabei mißtrauisch an.

«Das muß ich erst einmal verdauen», sagte ich, «also, Sie wollen mein Manuskript nicht nehmen, weil es für die Bühne ungeeignet ist, und würde ich es der Bühne vorlegen, dann müßte es erst fürs Radio geschrieben sein. Wäre es aber fürs Radio geschrieben, dann könnte man es ohnehin nicht verwenden.»

«Ja, es müßte natürlich bearbeitet werden», sagte er starrsinnig.

Ich schwieg. Dann ergriff ich meinen Hut und ging der Türe zu.

«Warum ändern Sie es nicht in ein Bühnenstück um?», sagte er freundlich.

«Nein, ich will nichts mehr mit Hörspielen zu tun haben. Ich werde etwas Einfacheres schreiben. Vielleicht einen Roman.»

«Eine ausgezeichnete Idee», sagte er, als er mich zur Türe begleitete, «wenn Sie Erfolg haben?», und sein Lächeln war ohne Tücke, «auch Romane arbeiten wir zu Hörspielen um.»

Rienek.